



KOMMENTAR

Nina Himmer ist für ein Umdenken im Pferdesport.

Den Reitsport heftig zügeln

Nicht das Pferd ist für die Dressur, sondern die Dressur für das Pferd gemacht“, sagte einst Egon von Neindorff. Doch die Philosophie des alten Reitmeisters ist von den Reitplätzen der Republik verschwunden. Stattdessen wird überall gezogen, gezerrt, gerollt – auf Kosten der Tiere. Der gegenwärtige Zustand des Sports ist inakzeptabel und ruft Fachleute und Tierschützer auf den Plan.

Es ist höchste Zeit, statt der Pferde endlich die Auswüchse des Sports zu zügeln: Mit der konsequenten Anwendung vorhandener Regeln, der Verbanung der Rollkur aus dem Sport und einer Rückbesinnung auf den Respekt vor dem Tier.

Schließlich, und das ist die Paradoxe der Situation, ist ein wunderbares Regelwerk vorhanden: die klassischen Richtlinien, die offizielle Ausbildungsskala der FN. Leider haben eben diese Regeln und die Realität nichts mehr miteinander gemein, das gilt es zu ändern.

Dafür braucht es eine klare Ansage der FN. Richter und Stewards, die tierqualerisches Verhalten abstrafen und gutes Reiten wieder honorieren. Verantwortungsvolle Reiter, für die das Wohl ihrer Pferde und deren solide Ausbildung absolute Priorität haben. Und nicht zuletzt ein Publikum, das bei schlechtem Reiten nicht applaudiert, sondern protestiert. Denn erst, wenn die Köpfe der Pferde nicht mehr an ihrer Brust kleben, können die Reiter wieder erhobenen Hauptes zu ihrem Sport stehen.

STICHWORT ROLLKUR

Runder Hals, fester Rücken

Der Begriff „Rollkur“ ist irreführend, denn eine „Kur“ ist diese verbreitete Technik für das Pferd mitnichten: Der Kopf wird durch Zwang in Richtung der Brust des Tieres gezogen, der Hals wird rund gezogen („eingerollt“) und überdehnt – daher ist der Begriff der „Hyperflexion“ zutreffender. Fakt ist, dass gut gerittene und in der Folge versammelte Pferde mehr Gewicht mit der Hinterhand tragen, den Rücken aufwölben und den Hals runden. Bei dieser gewollten und gesunden Haltung ist das Genick der höchste Punkt und die Nase bleibt vor einer gedachten senkrechten Linie – im Gegenteil zur Hyperflexion.

Reitsport: Ob Springen, Dressur oder Westernreiten – die Missstände im Pferdesport haben inakzeptable Ausmaße erreicht



Ziehen, zerren, zügeln: Diese Bilder wurden beim Reitturnier in Weinheim aufgenommen, könnten aber auf jedem beliebigen Turnierplatz in Deutschland entstanden sein. Genau das ist das Problem des Reitsports: Schlechtes Reiten, grober Umgang und mangelnder Respekt vor dem Tier ziehen sich durch alle Klassen, Disziplinen und Reitweisen.

BILDER: HOFMANN, HIMMER

Reine Kopfsache

Vom Anfänger bis zum Profi: Was sich auf Deutschlands Reitturnieren abspielt, ist ein Armutszeugnis für den Pferdesport und sein Publikum. Ein Zwischenruf.

Von unserer Mitarbeiterin
Nina Himmer

Eigentlich mag Jannis lieber Fußball. Pferde sind ihm zu groß, sie machen ihm ein bisschen Angst. Manchmal tun sie ihm aber auch leid. „Das da sieht irgendwie unglücklich aus“, sagt der Teenager, der wegen seiner Freundin mit zum örtlichen Reitturnier gekommen ist und nun den Ritt eines Mädchens auf einem imposanten Braunen verfolgt.

Tatsächlich sehen die Laien-Augen des schlaksigen Jungen etwas, wofür eine ganze Szene blind geworden zu sein scheint: den unruhig peitschenden Schweif des Tieres, die verdrehten Augen, die unnatürliche Haltung. Seit Jahren schon sind die Bilder, die Zuschauer auf Reitturnieren und auch im Fernsehen zu sehen bekommen, weit entfernt von einem harmonischen Miteinander von Mensch und Tier.

Und was sie dort sehen, verdient weitaus öfter die Bezeichnung Quälerei statt Reiterei. Der Sport krankt an verbissenen und schlecht ausgebildeten Reitern, die ihre Pferde mit Hilfszügeln, scharfen Zäumungen und Sperrriemen kontrollieren und mit schlechtem Sitz und harten Händen malträtieren.

Wo sind die Pferde, die leicht am Zügel und fein an den Hilfen stehen, die locker und taktrein vorgestellt werden? So, wie es die klassische Lehre vorgibt? Man sieht sie kaum noch. Stattdessen staksen verkrampft-apathische Tiere durchs Viereck, die sich hinter dem Zügel verkriechen, Lektionen abspulen und fest im Rücken sind.

Die Reiterei mag ein komplexes

Fachgebiet sein – doch selbst Laien können mittlerweile erkennen, dass sich der Sport in eine falsche Richtung entwickelt. Auch, weil neben der Fachpresse zunehmend Massenmedien kritisch berichten und die hässlichen Bilder zeigen, die repräsentativ für den Sport geworden sind. Zurecht besonders heiß diskutiert: die Rollkur. Dabei handelt es sich um eine im Spring-, Western- und vor allem Dressursport weitverbreitete Technik, bei der dem Pferd durch massive Zügelwirkung der Kopf bis an die Brust gezogen wird. „Das sieht man auf den Turnieren hier häufig, es ist trauriger Alltag“, sagt eine Turniertierärztin aus der Region, die ihren Namen lieber nicht in der Zeitung lesen will. Reiter seien sehr empfindlich, wenn es um Kritik gehe.

Kritik von Tierschützern und Ärzten
Die Rollkur ist mitnichten das einzige Problem des Reitsports, aber eines der offensichtlichsten. Die Technik schränkt die Sicht und Atmung der Tiere ein, verkrampft den Rücken, bricht ihren Willen und kann den Hals schmerzhaft überdehnen. Zwar sind die körperlichen Schäden wissenschaftlich umstritten, Fachleute monieren die Rollkur, von ihnen meist „Hyperflexion“ genannt, dennoch schon lange.

Einer der prominentesten Kritiker ist der Tierarzt Gerd Heuschmann, selbst passionierter Reiter. In seinen Büchern und auf Seminaren („Finger in der Wunde“, „Balanceakt“) hält er der Reitsportszene den Spiegel vor und wirbt für eine tierfreundliche Reitweise. „Die Rollkur bedeutet für die Tiere enormen psychischen und physischen Stress und ist vollkommen pferdeverachtend“, sagt Heuschmann.

Studien belegen diese Argumentation, zuletzt eine Gemeinschaftsarbeit der Universitäten Aarhus (Dänemark) und Utrecht (Holland), die im Juli veröffentlicht wurde. Sie zeigt, dass Pferde, die mit Rollkur geritten werden, einem deutlich höheren Stressniveau ausgesetzt sind als solche, die normal geritten werden. Auch der Deutsche Tierschutzbund lehnt die Methode ab und vergleicht sie mit einer Art Polizeigriff.



Matthias Rath und sein Dressur-Vorzeigepferd Totilas – erst in höchste Sphären gejubelt, inzwischen ein Sinnbild für die Rollkur. BILD: RAU

Die Tierrechtsorganisation Peta ging Mitte Oktober noch einen Schritt weiter und erstattete Strafanzeige gegen den Reiter und die Halter des berühmten Dressurpferdes Totilas, das mit der Rollkur-Methode trainiert wird. Der Vorwurf der Tierschützer: Verstöße gegen das Tierschutzgesetz.

Der Verband tut sich schwer

Doch während Tierärzte und Tierschützer aufschreien, ändert sich auf den Turnierplätzen erstaunlich wenig. Die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) in Warendorf tut sich schwer damit, klar Stellung zu beziehen, geschweige denn aktiv etwas gegen die Rollkur zu unternehmen. Zwar existiert eine ominöse 10-Minuten-Regel, doch grundsätzlich ist die Technik erlaubt und wird mittlerweile mit dem Terminus LDP-Methode (low, deep, round) beschrieben.

Es gibt kaum einen Richter, der schlechtes Reiten mit ebensolchen

Wertnoten abstrafte und kaum einen Stewart, der auf dem Abreitplatz eingreift, wenn es mal wieder heißt: Kopf an die Brust. „Die Rollkur ist ein Problem und schwer zu reglementieren“, sagt Susanne Hennig von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN). „Die FN lehnt die Rollkur ab, aber sie ist nicht offiziell verboten und wird auch nicht sanktioniert.“

Trotzdem: Spätestens seit die Bilder des als Wunderpferd gefeierten Hengstes Totilas – den Kopf an der Brust, die Kandare im Anschlag – unter seinem Reiter Matthias Rath durch die Medien gingen, spürt der Verband einen Imageschaden. Und Handlungsdruck: „Wir werden uns bei diesem Thema in Zukunft stärker positionieren müssen“, räumt die Verbandssprecherin ein.

Medaillen für Rollkur-Reiter

Ein längst überfälliger Schritt, der schwierig werden dürfte. Schließlich sind es auch die erfolgreichsten

Reiter des Landes, die negativ auffallen. Es ist ein massives Problem des Pferdesportes, dass es an Vorbildern mangelt. In keinem anderen Sport ziehen sich Verfehlungen derart konsequent von der Basis bis zur Spitze. Es mangelt durchweg am Respekt für das Pferd, das zum Sportgerät degradiert wird. Und solange „Spitzenreiter“ wie Isabell Werth, Matthias Rath oder Ludger Beerbaum bei Wettkämpfen mit Medaillen überhäuft werden, werden fatale Signale gesetzt.

Dabei wäre es falsch, gleich jeden Reiter als Tierquäler abzustempeln. Gerade in den unteren Klassen sind Unwissenheit und mangelndes Können das Hauptproblem. Da sitzen Menschen im Sattel, die sich durchaus als Tierfreunde sehen. Es wird Zeit, dass sie sich darauf zurückbesinnen und dem Sport endlich wieder ein anderes Gesicht geben als jenes der aufgerissenen Pferdeaugen und -mäuler, die ihn derzeit dominieren.

Interview: Der Tierarzt Gerd Heuschmann erklärt, was die Rollkur für Pferde bedeutet und warum er den Verband in der Pflicht sieht

„Dieser Sport ist völlig entgleist“

Der Veterinär, Reiter und Buchautor Gerd Heuschmann gilt als einer der schärfsten und kompetentesten Kritiker des Reitsports in Deutschland. Mit unserer Zeitung sprach er über verfehlte Entwicklungen, eine tatenlose FN und sein Mitleid für die Pferde.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie die Bilder von Totilas und seinem Reiter Matthias Rath sehen?

Gerd Heuschmann: Armes Pferd, armer Reiter.

Aber symptomatisch für die gegenwärtige Dressurreiterei.

Heuschmann: Absolut. Der Reitsport hat sich leider mittlerweile sehr weit weg von den Inhalten un-

serer klassischen Ausbildungsprinzipien entwickelt. Das geht in Einzelfällen bis hin zu tierqualerischem Verhalten auf Turnieren und im Training. Noch viel zu wenige Verantwortliche nehmen diese Entwicklung wirklich wahr, geschweige denn, dass sie reagieren.

Stichwort Rollkur: Warum wenden viele Reiter diese Technik an?

Heuschmann: Böser Wille ist es sicher nicht. Bei den meisten ist es eine Kombination aus Unwissenheit, Hilflosigkeit und Irrglaube. Sie denken, dass ihr Pferd versammelt wäre, sobald es den Kopf unten hat. Und moderne Sportpferde bieten das ja auch an. Außerdem mangelt es natürlich an Vorbildern. Schließlich reiten ein Ludger Beerbaum oder eine Isabell Werth auch so.

Was genau passiert bei der Rollkur mit dem Pferd?

Heuschmann: Psychisch gesehen beraubt man das Fluchttier Pferd seiner uneingeschränkten Seh- und Hörfähigkeit, was enormen Stress bedeutet. Physisch gesehen verkrampft sich vor allem der Rücken und damit das ganze Pferd. Losgelassenes, entspanntes Reiten ist so nicht mehr möglich, auf lange Sicht drohen schwere körperliche Schäden.

Allerdings ist die Rollkur nicht das einzige Problem des Sports. Auch die Pferde, die ihren Kopf höher tragen dürfen, sind oft völlig verspannt und spulen lediglich Lektionen ab. Es mangelt an einer soliden Basisausbildung, die viel Arbeit und Geduld erfordert – denn gutes Reiten ist gelebter Tierschutz.

Wieso greift der Verband nicht ein?

Heuschmann: Die FN hat eigentlich ein hervorragendes Regelwerk, aber die Realität ist damit nicht mehr deckungsgleich. In den Nachkriegsjahrzehnten hat sich eine Reitsportindustrie entwickelt, in der wirtschaftliche Interessen über dem Wohl des Tieres stehen. Der Sport ist völlig entgleist. Die Regeln sind zu einer Scheinmoral verkommen. Man redet von Takt, Losgelassenheit und Versammlung, aber auf den Prüfungen wird das Gegenteil honoriert. So hat sich ein in sich geschlossenes System entwickelt. Langsam wird das aber zum Problem. Die FN müsste die Notbremse ziehen, die Stunde Null ausrufen und anfangen, konsequent ihre eigenen Regeln umzusetzen.



Dr. Gerd Heuschmann hofft in Sachen Rollkur auf ein Signal des Verbandes und eine konsequente Umsetzung der eigenen bereits vorhandenen, aber bisher nicht umgesetzten Regeln.

Wenn Sie all diese Bilder sehen: Haben Sie überhaupt noch Hoffnung für den Sport?

Heuschmann: Manchmal denke ich tatsächlich, das bringt alles nichts. Aber durch meine Arbeit erlebe ich ständig Reiter, die es besser machen wollen. Was man auch nicht vergessen darf: Die Mehrzahl der Reiter in Deutschland interessiert

sich nicht für den Turniersport. 2010 waren bei der FN 1,3 Millionen Reiter registriert, gerade mal 84 000 als Turnierreiter – ein Bruchteil. Zwar sind nicht alle Freizeitreiter automatisch gute Reiter, aber der Wille ist da. Ich halte es auch für wichtig, auf den Verband und Turnierreiter zuzugehen. Ausgrenzung hilft niemandem weiter. **nh**